



Eröffnungsrede des Präses

(Es gilt das gesprochene Wort)

Sehr verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder!

Ich möchte heute der Frage nachgehen, welche Bedeutung Geld für das Tun von Christen hat. Ist Geld die Voraussetzung, Nächstenliebe zu üben? Oder geht es auch ohne, etwa nur aus dem Herzen heraus, für einen anderen da zu sein?

Auf einem Kalenderblatt las ich im Sommer folgende Sätze, die der früheren britischen Premierministerin Margaret Thatcher zugeschrieben werden: *„Der gute Samariter wäre längst vergessen, wenn er es nur gut gemeint hätte. Aber er hatte eben auch Geld.“* -

Wir müssen zur Kenntnis nehmen: Die Zahl der Kirchenmitglieder wird weiter zurückgehen. Das Aufkommen der Kirchensteuer wird sich verringern. Zahlungen aus dem Finanzausgleich zwischen den Gliedkirchen der EKD schmelzen ab. Die Staatsleistungen werden in Frage gestellt. Ja, die Kirchen werden zwar nicht arm, werden aber irgendwann weniger Geld zur Verfügung haben. Müssen nun aufgeben, die Hände in den Schoß legen? Hat Frau Thatcher etwa Recht, hat sie den Punkt getroffen?

Ich mutmaße einmal, dass Frau Thatcher die Verse 33 und 34 im 10. Kapitel des Lukas-evangeliums bewusst übergangen hat. Dort steht nämlich zu lesen, was den Mann aus Samarien angetrieben hat, dem Überfallenen beizustehen: Er hatte *Mitleid* mit dem Mann, und deshalb versorgte er dessen Wunden, nahm ihn mit in ein Gasthaus und pflegte ihn. Weil er weiterreisen musste, gab er dem Wirt Geld für die weitere Pflege des Verletzten und versprach, bei seiner Rückkehr notfalls noch weiteres Geld obendrauf zu legen.

Damit wird für mich deutlich, dass der Samariter dem Verletzten schlicht aus der Not helfen wollte und dies aus seinem Herzen heraus auch tun musste. Denn er hatte verinnerlicht, was es heißt, Nächstenliebe zu leben und sich zu kümmern. Sein Geld war allenfalls Nebensache. Dieses musste er erst später einsetzen. Er hatte genug davon, so scheint es.

Nicht mehr, aber auch nicht weniger Denken und Handeln erwartet unser Herr Jesus Christus auch noch heute von uns allen. Freiwillige gute Arbeit an und mit dem Nächsten. Und dies nach besten Kräften mit den Gaben, die uns zur Verfügung stehen. Und das ist, wie wir wissen, nicht nur Geld.

Es sind neben vielen anderen Menschen Angehörige der christlichen Kirchen und Gemeinschaften und auch die Mitarbeitenden unserer Evangelischen Landeskirche Anhalts sowie ungezählt viele Menschen in unseren Gemeinden und kirchlichen Werken: Sie alle verkündigen auf ihre Weise und durch ihr Tun Gottes Wort und arbeiten nach ihren Kenntnissen und besten Kräften in vielfältiger Weise diakonisch. Dabei sind sie haupt- und ehrenamtlich tätig. Viele von ihnen verdienen mit dieser Arbeit in diversen diakonischen Einrichtungen ihren Lebensunterhalt, andere schenken einfach ihre Zeit und ihre Kraft.

Ja, es ist richtig: Geld spielt bei allem auch eine große Rolle. Das spüren wir Synodalen, wenn wir mit großer Sorgfalt unseren Haushalt beraten und beschließen. Dabei lassen wir uns aber allein davon leiten, dass Geld, welches die Kirchen ausgeben, ausschließlich dem guten Zweck, der Erfüllung unseres Auftrages als Christen dienen darf. Denn es ist Geld, das der Kirche - von wem und von welcher Stelle auch immer - als Geschenk zugunsten Dritter gegeben und anvertraut ist.

Und deshalb, liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie uns neuerlich aufbrechen und während dieser Tagung mit Freude, Zuversicht und im Vertrauen auf Gottes Beistand in geübt geschwisterlicher Weise an die Arbeit gehen. Möge der Mann aus Samarien uns ein gutes Beispiel dafür sein, wie eine Aufgabe aus freiem Herzen angenommen und zum Nutzen anderer Menschen erledigt werden kann.

Ich wünsche uns allen für unsere Tagung Gottes reichen Segen. Herzlichen Dank!

Christian Preissner